

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Berufliche Weiterbildung und Umschulung ein Auslaufmodell? Ein Rückblick auf die Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“

Von Axel Holst

Nach 12 Jahren der Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“¹ in zweijährigen Lehrgängen durch die gemeinnützige Gesellschaft für Fortbildung, Forschung und Dokumentation (gGFFD) in Potsdam konnte diese 2004 erstmalig keinen neuen Lehrgang mehr beginnen, weil die Arbeitsverwaltung im Zuge der Hartz–Reformen die weitere Förderung der Lehrgänge versagte, da sie nicht den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprächen. Dieses Ende der Ausbildung arbeitsloser Akademiker zu „Wissenschaftlichen Dokumentaren“ und der 75. Geburtstag ihres „Erfinders“ Wolfgang Hempel sind Anlass genug, um über die Arbeit der gGFFD in diesen 12 Jahren Rechenschaft abzulegen und ihr Ende durch die Entscheidung der Arbeitsverwaltung zu hinterfragen.

Der Gründung der gGFFD im Jahr 1991 waren in der alten Bundesrepublik bereits fünf Jahre Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“ zunächst durch den SWF Baden-Baden und dann durch den Studienkreis Rundfunk und Geschichte vorausgegangen,² nachdem auf Bitten des Arbeitsamts Rastatt Wolfgang Hempel sich 1986 bereit erklärt hatte, arbeitslose Akademiker – zunächst vorwiegend Geistes- und Sozialwissenschaftler – zu „Wissenschaftlichen Dokumentaren“ auszubilden. Als Leiter der Hauptabteilung Dokumentation und Archive des Südwestfunks verfügte Wolfgang Hempel über gute Kontakte zu Bibliotheken, Archiven und Museen im badischen Raum, und dieses waren dann auch die Orte, an denen die vier Teilnehmer des 1. Lehrgangs die Dokumentationspraxis erlernten. Im 2. Jahr erfuhren sie dazu die Theorie im Lehrinstitut für Dokumentation in Frankfurt am Main, wo sie auch die Abschlussprüfung ablegten. Für

¹ Wenn im folgenden ausschließlich die männliche Form gebraucht wird, geschieht das nur wegen der besseren Lesbarkeit. Der Autor weiß, dass sowohl bei den Teilnehmern als auch bei den Dozenten der Lehrgänge und im IID Frauen in der Mehrzahl sind, und sie leisten eine hervorragende Arbeit.

² Für die Vorgeschichte der gGFFD und die Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“ seit 1986 vgl. Holst, Axel: „Wissenschaftliche Dokumentare“. Eine neue Berufschance für arbeitslose Akademiker? Zur Entwicklung einer Maßnahme der beruflichen Weiterbildung von 1986 bis 1997, in: Beck, Friedrich/Hempel, Wolfgang/Henning, Eckart (Hrsg.): *Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds*, Potsdamer Studien, Band 9, Potsdam 1999, S. 723ff.

die künftigen vom Studienkreis Rundfunk und Geschichte getragenen Lehrgänge erwies sich das Duo Wolfgang Hempel als Schatzmeister und Prof. Friedrich Kahlenberg als dessen 1. Vorsitzender als Glücksfall. Wolfgang Hempel als Hauptabteilungsleiter des SWF und umtriebiger Organisator der Lehrgänge verfügte über beste Kontakte zu den Rundfunkanstalten der ARD, und Friedrich Kahlenberg als Präsident des Bundesarchivs öffnete die Türen zu den deutschen Archiven. Nicht zufällig konnte außer im SWF bald auch schon im Bundesarchiv in Koblenz eine hauptamtlich besetzte Lehrdokumentationsstelle eingerichtet werden.

Wolfgang Hempels vielfältige Kontakte auf der politischen Schiene retteten auch das für die Ausbildung notwendige Lehrinstitut für Dokumentation (LID),³ das der Bund nach 1991 nicht mehr fördern wollte, weil er bei der Suche nach Sparmaßnahmen festgestellt hatte, dass die Förderung von Aus- und Weiterbildung nicht seine Aufgabe sei. Mit der Schließung des LID wäre auch die Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“ beendet gewesen. Als nach der deutschen Wiedervereinigung bei der Neugründung des Landes Brandenburg Hempels Parteifreund Hinrich Enderlein erster Brandenburgischer Wissenschaftsminister wurde, übernahm Wolfgang Hempel im Potsdamer Wissenschaftsministerium die Rolle seines Beraters. Enderlein holte von Frankfurt am Main das LID als Institut für Information und Dokumentation (IID) nach Potsdam, und dessen Leiter Prof. Thomas Seeger wurde beauftragt, zunächst an der Universität Potsdam und, als diese sich verweigerte, an der Fachhochschule Potsdam einen neuen Schwerpunkt für die integrierte Ausbildung von Archivaren, Bibliothekaren und Dokumentaren – das „Potsdamer Modell“ – aufzubauen, in dem auch deren berufliche Weiterbildung durch das IID ihren Platz finden sollte.⁴ Die 1992 erfolgte Einbindung des IID in die Fachhochschule Potsdam erbrachte dem Abschluss „Wissenschaftlicher Dokumentar“ erstmalig die seit Jahren gewünschte staatliche Anerkennung, deren volle Bedeutung gerade für die Arbeit der gGFFD sich wenig später erweisen sollte.

Diese wurde 1991 als Tochtergesellschaft des „Studienkreises für Rundfunk und Geschichte“ gegründet mit der Maßgabe, die in Baden-Baden begonnene Arbeit ab 1992 in Potsdam fortzusetzen. Sie begann ihren Ausbildungsbetrieb mit zwei Lehrdokumentarinnen und einem hauptamtlichen

³ Hempel, Wolfgang: Vom Lehrinstitut für Dokumentation Frankfurt/Main zum Institut für Information und Dokumentation Potsdam, ebd., S. 663ff.

⁴ Knüppel, Helmut: Anmerkungen zur neueren Geschichte der Archivarsausbildung in Potsdam, ebd., S. 677ff.

Studienleiter in der Orangerie des Schlosses Sanssouci in zwei Räumen der Wohnung des damaligen Direktors des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Prof. Friedrich Beck, und entwickelte sich in der Folgezeit durch ihr hauptamtlich besetztes Büro und die Nähe zum IID zum organisatorischen Zentrum der Lehrgänge. Auch in Potsdam und Berlin kamen ihr Wolfgang Hempels vielfältige Kontakte innerhalb seines Netzwerks im Bereich der Archive, Bibliotheken, Museen sowie des Rundfunks und Films der ehemaligen DDR zugute, wenn es um Plätze bei Feldseminaren oder Praktika für die angehenden „Wissenschaftlichen Dokumentare“ ging, und manchmal entstand auf diese Weise auch ein Arbeitsplatz für Absolventen der gGFFD.

Die Arbeit in Potsdam begann gleich mit Diskussionen um die weitere Förderung der Lehrgänge durch die Arbeitsverwaltung. Diese hatte 1993 ihre Förderungsbedingungen für Umschulung und Weiterbildung dahingehend verschärft, dass zweijährige Maßnahmen nur noch dann gefördert werden sollten, wenn sie mit einem staatlich anerkannten Abschluss endeten, und gleichzeitig wurde die Verantwortung für die berufliche Eingliederung der Lehrgangsteilnehmer auf die Maßnahmeträger verlagert, denen ohne entsprechende „Erfolgsmeldungen“ keine Folgemaßnahmen mehr bewilligt wurden. Jetzt war klar, dass ohne die vorherige Entscheidung Hinrich Enderleins zur Eingliederung des IID in die Fachhochschule Potsdam und damit zur staatlichen Anerkennung der Abschlüsse die Ausbildung „Wissenschaftlicher Dokumentare“ durch die gGFFD spätestens in diesem Augenblick beendet gewesen wäre. Und zur Nachweispflicht über die Erfolge der Lehrgänge wies Wolfgang Hempel in der Diskussion mit den Mitarbeitern des Arbeitsamts Rastatt darauf hin, dass dadurch die Maßnahmeträger im eigenen Interesse gezwungen würden, nur noch erfolversprechende Bewerber in die Lehrgänge aufzunehmen und die Problemfälle beim Arbeitsamt zu belassen. 10 Jahre später wurde genau diese Sortierung der Arbeitslosen offizielle Politik der Bundesagentur für Arbeit: *Marktkunden*, die ohne Unterstützung eine neue Anstellung finden, *Beratungskunden*, bei denen durch eine gewisse Unterstützung eine Integration in den Arbeitsmarkt wahrscheinlich ist, und *Betreuungskunden*, die als Problemfälle praktisch aufgegeben werden und daher kaum Unterstützung erhalten.⁵

⁵ Die Wirksamkeit moderner Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Bericht 2005 der Bundesregierung zur Wirkung der Umsetzung der Vorschläge der Kommission Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, Januar 2006, Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/505, Kurzfassung der Ergebnisse, S. 12f.

Verglichen mit den später durch die Hartz–Reformen verursachten Problemen waren die des Jahres 1993 für die gGFFD jedoch relativ leicht zu lösen, und die neunziger Jahre wurden geradezu die Hohe Zeit der Beruflichen Weiterbildung und Umschulung. Nach dem Weiterbildungsbericht der Bundesregierung⁶ stieg von 1979 bis 1997 bei allen befragten Arbeitnehmern zwischen 19 und 64 Jahren der Anteil der Teilnehmer an entsprechenden Lehrgängen und Kursen von 10 % auf 30 %, um dann im Jahr 2000 auf 29 % mit immer noch etwa 14,4 Mio. Teilnehmern und im Jahr 2003 auf 26 % und etwa 13 Mio. Teilnehmern zurückzugehen, wobei jeweils zwischen 5 % und 10 % der Teilnehmer von der Bundesanstalt für Arbeit gefördert wurden. Dabei verdoppelte sich der Anteil der Teilnehmer an Umschulungsmaßnahmen 1991 gegenüber 1979, verblieb auf diesem Niveau bis 2000 und fiel 2003 wieder auf den alten Wert. Noch deutlicher stiegen die Teilnehmerzahlen in den Neuen Bundesländern von 25 % im Jahr 1991 auf 37 % im Jahr 1997, um dann im Jahr 2000 auf 31 % und 2003 schließlich wie in den Alten Bundesländern auf 26 % zu fallen.⁷

Entsprechend war auch der Andrang der Bewerber zu den jährlichen Auswahlgesprächen der gGFFD, die teilweise in einem Hörsaal der Fachhochschule Potsdam durchgeführt werden mussten, weil jeder andere Raum zu klein gewesen wäre. 1993 wurden zwei Lehrgänge mit insgesamt 26 Teilnehmern begonnen, und 1994 musste sogar ein Doppelkurs mit 47 Teilnehmern eingerichtet werden, um den Bewerberstau etwas abzubauen. Seit 1996 wurde jährlich jeweils im Januar und Mai ein Lehrgang begonnen mit insgesamt etwa 36 Teilnehmern, die dann im 2. Ausbildungsjahr die Hälfte der im IID überhaupt zur Verfügung stehenden Ausbildungsplätze belegten. Die Berufsaussichten der Absolventen im Informations- und Dokumentationsbereich (IuD) waren damals hervorragend: die Vermittlungsquoten der Lehrgänge in den Jahren zwischen 1990 und 2000 lagen bei über 90 %.

Die neunziger Jahre waren auch die Zeit der neuen Technik und der neuen Ausbildungsinhalte für die Lehrgänge. Alle sprachen von „Multimedia“ und erwarteten davon neue große Beschäftigungsfelder. Dem konnte auch die gGFFD sich nicht entziehen. Allerdings gab es damals nur eine einzige analoge Telefonleitung zur Lehrdokumentationsstelle in der Orangerie

⁶ Kuwan, Helmut/Thebis, Frauke: Berichtssystem Weiterbildung IX. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, München 2004, S. 20ff.

⁷ Ebd., S. 22, Abbildung 3.

des Schlosses Sanssouci, und so wurden daher anfangs Multimedia-Anwendungen auf CD-ROM produziert. Eine der ersten war übrigens die CD-ROM der späteren Lehrdokumentare Wolfgang Angrick und Klaus Greschek mit Oskar Sala und seinem Trautonium – spätestens seit Hitchcocks Film „Die Vögel“ ein Begriff für elektronisch erzeugte Musik und Geräusche. Erst nach der Aufgabe dieser ersten Potsdamer Lehrdokumentationsstelle mit der feinen Adresse und dem Umzug in die Stadtmitte Potsdams zum Neuen Markt in die Nähe der Fachhochschule und des IID im Sommer 1997 konnte dann auch digital im Netzwerkverbund und im Internet gearbeitet werden.

Im Februar 1997 erreichte die Zahl der Arbeitslosen mit 4,7 Millionen eine neue Höchstmarke. Gleichzeitig wurde im Zuge erster Sparmaßnahmen nach der deutschen Wiedervereinigung der Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit um 5 Milliarden DM gekürzt mit entsprechenden Auswirkungen auf die Förderung der beruflichen Weiterbildung und Umschulung. Mehr als die Hälfte der von der gGFFD und dem IID damals ausgewählten Teilnehmer erhielt von ihren lokalen Arbeitsämtern keine Förderung, so dass die Lehrgänge mit Nachrückern aufgefüllt werden mussten.

Leider erwiesen sich aber nach der Jahrtausendwende die in „Multimedia“ gesetzten Erwartungen als Job-Maschine für den IuD-Bereich ebenso als Luftblase wie viele Dotcom-Unternehmen der New Economy. In ihrem Fortschrittsbericht zum Aktionsprogramm „Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“ sprach die Bundesregierung im März 2002 vornehm zurückhaltend davon, dass sich „nach der Konsolidierung der überwiegend von jungen Internetfirmen getragenen sogenannten ‚New Economy‘ und vor dem Hintergrund der allgemeinen Konjunkturertrübungen ... das Wachstum der IuK-Branche in 2001 spürbar abgeschwächt“ habe.⁸

Im Klartext hieß das: von 2001 bis 2003 fielen nach Angaben des Branchenverbandes Bitcom 69.000 Arbeitsplätze in der Technologiebranche weg – jeder 12. Arbeitsplatz wurde gestrichen.⁹ Die Stellenangebote waren laut Adecco im 1. Halbjahr 2002 gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr für Akademiker um 46 % zurückgegangen. Am schlimmsten traf es die IT-Spezialisten mit minus 76 %, die Informatiker mit minus 60 %,

⁸ REGIERUNGonline – Zum Fortschrittsbericht der Bundesregierung zum Aktionsprogramm „Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“ – Zusammenfassung, <http://www.bundesregierung.de>. 05.03.2002.

⁹ Financial Times, 06.07.2004.

die Redakteure und Journalisten mit minus 59 %, die Wirtschaftsinformatiker mit minus 57 % und die Betriebswirte mit minus 60 % – alles Bereiche, in denen bislang auch „Wissenschaftliche Dokumentare“ einen Arbeitsplatz gefunden hatten.¹⁰

Dieser Rückgang des Geschäfts bei Stellenanzeigen um etwa 50 % traf vor allem die Printmedien hart. Die Folgen waren dort weitere Konzentrationen auf dem Zeitungsmarkt bei gleichzeitigem Stellenabbau und Reduzierung oder Streichung von Online-Angeboten der Verlage. Nach einer Übersicht vom Oktober 2002¹¹ baute die FAZ 40 Stellen bei ihrem Internetangebot ab, die Frankfurter Rundschau plante die Entlassung von 400 Mitarbeitern oder 25 % der Belegschaft, und die Süddeutsche Zeitung plante bis Ende 2003 die Entlassung von 600 Mitarbeitern oder 12 % ihrer Belegschaft. Auch das traf einen Bereich, der bislang für manchen „Wissenschaftlichen Dokumentar“ Arbeitsmöglichkeiten geboten hatte. Ein weiteres bisheriges Beschäftigungsfeld „Wissenschaftlicher Dokumentare“ war der Bankenbereich, in dem laut SPIEGEL vom 12. August 2002 allein bei den vier Großbanken 38.000 Arbeitsplätze wegfielen, sowie der Bereich der Unternehmensberatungen, der seine Stellenanzeigen im Jahr 2002 um 54 % gegenüber dem Vorjahr kürzte.

Die Zahl der arbeitslosen Hochschulabsolventen war Mitte 2002 um 19 % und die der arbeitslosen Fachhochschulabsolventen um 30 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. 20 % mehr Architekten, 30 % mehr Juristen, 40 % mehr Redakteure, 57 % mehr Unternehmensberater und 63 % mehr Computerfachleute meldeten sich im Juli 2002 arbeitslos als im Juli des Vorjahres.¹²

Unter diesen Bedingungen war es eigentlich überraschend, dass aus den im Jahr 2001 beendeten beiden Lehrgängen der gGFFD im Jahr 2002 doch noch 85 % der Absolventen eine Stelle gefunden hatten. Selbst aus den beiden 2002 beendeten Lehrgängen hatten ein Jahr später immer noch 64 % bzw. 50 % der Absolventen eine Anstellung gefunden. Erst als im Zuge der Hartz-Reformen im Jahr 2003 die Arbeitsverwaltung die bisherigen erfolgreichen Vermittlungsergebnisse nach 12 Monaten nicht mehr anerkannte und auf Erfolgsergebnissen von 70 % in nur 6 Monaten nach Lehrgangsende bestand, sank die Vermittlungsquote in kurzer Zeit auf 42 %.

¹⁰ Jacobi, Anne 2002 in access http://www.access2kpmg.de/german/index.asp?News_ID=969&POS=HN2.

¹¹ REUTERS 9523 „Zeitungsverlage geraten immer tiefer in die Krise, 15.10.2002.

¹² „Wir sind die Angeschmierten“, Titelgeschichte in DER SPIEGEL, Nr. 33 vom 12.08.2002, S. 28ff.

Die Hartz-Reformen änderten aber nicht nur die statistischen Nachweise über Lehrgangserfolge, sondern mit ihnen war ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel der öffentlich geförderten Beruflichen Weiterbildung und Umschulung verbunden. Vor der Leitlinie der Agenda 2010, mit der die Regierung Schröder Abschied nahm von einem angeblich unbezahlbaren, inhumanen und ineffizienten Wohlfahrtsstaat,¹³ geschwächt durch einen hausinternen Skandal um gefälschte Vermittlungsergebnisse von Arbeitslosen und einen Personalwechsel an der Spitze und unter dem Druck permanenter Forderungen der Opposition nach mehr Effektivität bei der Stellenvermittlung und mehr Sparsamkeit bei den Unterhalts- und Weiterbildungsleistungen, sollte durch die Hartz-Reformen ab 2003 aus einer Bundesanstalt für Arbeit eine Agentur für „moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“¹⁴ werden, die sich nach Möglichkeit auch noch selber finanzierte. Damit verbunden war auch eine komplette „Neuausrichtung des Weiterbildungsmarktes“ als Kernpunkt der ersten beiden Hartz-Gesetze von 2003.

Im Herbst 2002 waren der gGFFD vom Arbeitsamt Rastatt nach altem Recht noch problemlos zwei neue Lehrgänge für das Jahr 2003 genehmigt worden. Seit Januar 2003 aber wurden von den Arbeitsämtern „Bildungsgutscheine“ ausgegeben, mit denen Arbeitslose sich für eine vom Berater im Arbeitsamt vorher festgelegte Weiterbildung einen Veranstalter suchen sollten. Dadurch wurde die Vorauswahl der Bewerber praktisch schon von den Arbeitsämtern vorweggenommen, während die Verantwortung für den Erfolg einer Maßnahme gemessen an der Vermittlungsquote nach Lehrgangsende bei den Lehrgangsträgern verblieb. Angesichts der Tatsache, dass nach anonymen Befragungen der Teilnehmer weit über 80 % von ihnen ihren Arbeitsberater erst auf die Möglichkeit einer Weiterbildung zum „Wissenschaftlichen Dokumentar“ hinweisen mussten, weil dieser darüber innerhalb der Arbeitsverwaltung keine Informationen erhalten hatte, konnte man sich die künftigen Chancen dieser Weiterbildung unter den neuen Bedingungen ausrechnen.

Diese „Bildungsgutscheine“ wurden von den einzelnen Arbeitsämtern nach internen und von der gGFFD zunächst nicht erkennbaren Kriterien

¹³ Knüppel, Helmut: Ökonomie und Gemeinwesen. Anmerkungen zur politischen Kultur in Deutschland, in: Beck, Friedrich/Henning, Eckart/Leonhard, Joachim-Felix/Paulukat, Susanne/Rader, Olaf.B. (Hrsg.): Archive und Gedächtnis. Festschrift für Botho Brachmann (Schriften des Wilhelm-Fraenger-Instituts, Bd. 8, zugleich Potsdamer Studien, Bd. 18) Potsdam 2005, S. 43.

¹⁴ So der Titel der vier Hartz-Gesetze von 2003 bis 2005, vgl. die Darstellung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zum Zwischenbericht über Hartz I – III in: <http://www.arbeitsmarktreform.de/Arbeitsmarktreform/Navigation/Moderner-Arbeitsmarkt/hartz-i-iii.html>.

ausgegeben, was zur Folge hatte, dass von der gGFFD und dem IID in den Auswahlgesprächen als geeignet ausgewählte Bewerber zum Teil keinen Gutschein und damit keine Aufnahme in den Lehrgang erhielten, so dass es aufwendiger Nachwerbung bedurfte, um die notwendige Zahl der Teilnehmer zu finden, die eine Durchführung der Lehrgänge auf einer wirtschaftlich vertretbaren Basis erlaubte.¹⁵

Bereits im 2. Halbjahr 2002 hatten Vertreterinnen des Potsdamer Arbeitsamts dem IID und der gGFFD in einer gemeinsamen Besprechung zur Erläuterung der kommenden Hartz-Reformen das Ende der zweijährigen Lehrgänge der gGFFD angekündigt. Künftig würden nur noch Maßnahmen bis zur Dauer von maximal 6 Monaten genehmigt, und diese müssten darüber hinaus innerhalb von 6 Monaten nach Lehrgangsende eine Vermittlungsquote von 70 % erwarten lassen. Dabei hatten die von der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung 2001 in Westdeutschland insgesamt lediglich eine Vermittlungsquote von knapp 48 % und in Ostdeutschland von knapp 36 % erreicht.¹⁶

Die längerfristige Qualifizierung einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen mit dem Ziel einer neuen Qualifikation und eines neuen beruflichen Starts wurde als zu kostspielig und erfolglos angesehen, u.a. weil für die Zeit des Lehrgangs die Arbeitslosen von der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz abgehalten würden – der sog. Lock-in-Effekt.¹⁷ Die gGFFD hat natürlich ihren Teilnehmern immer geraten, das neue Berufsziel des „Wissenschaftlichen Dokumentars“ nach zwei Jahren Ausbildung am IID im Auge zu behalten und den teuren Lehrgang nicht leichtfertig abzubrechen – allerdings wurden bei der Auswahl der verschiedenen Praktika für die Teilnehmer auch stets die dort gegebenen beruflichen Perspektiven als Kriterium angesehen, und viele spätere Anstellungen der Absolventen haben sich aus diesen Praktika entwickelt. Dagegen sollten

¹⁵ Bonin, Holger/Schneider, Hilmar: Wirksamkeit der Förderung der beruflichen Weiterbildung vor und nach den Hartz-Reformen, IZA Discussion Paper No. 2069, April 2006, S. 2ff. Bonin und Schneider begrüßen den mit den Bildungsgutscheinen eingeführten Wettbewerb unter den Bildungsträgern, da die früher oft enge Kooperation zwischen Maßnahmenträgern und Arbeitsämtern schwinde und bestehende Netzwerke sich auflösten. Sie erläutern, dass Bildungsgutscheine nur an Arbeitslose mit einer Erfolgswahrscheinlichkeit von 70 % ausgegeben werden und dass dabei sozialpolitische Motive keine Rolle mehr spielen. Das führe allerdings dazu, dass Besserqualifizierte nicht nur bessere Chancen auf einen Bildungsgutschein hätten, sondern dass sie auch mit der selbständigem Suche nach einem geeigneten Bildungsträger besser zurechtkämen – ein doppelter Creaming-Effekt also.

¹⁶ Information von Christina Thomas, IID der FH Potsdam.

¹⁷ Bonin/Schneider, S. 7.

künftig durch genauere Anpassung einzelner Zielgruppen an den häufig wechselnden Bedarf der „Arbeitgeberkunden“ nur die Besten unter den Arbeitslosen möglichst kurzfristig und kostengünstig wieder in den Arbeitsmarkt eingeschleust werden, und eine hohe und längerfristige Sockelarbeitslosigkeit von derzeit nicht Nachgefragten wurde offenbar bewusst in Kauf genommen.¹⁸

Tatsächlich wurden ab 2003 die öffentlich geförderten Weiterbildungsmaßnahmen und deren Teilnehmerzahlen nicht nur geringer – die Zahlen halbierten sich praktisch ab 2002 von Jahr zu Jahr und lagen 2005 bei weniger als 100.000 Teilnehmern –, die Maßnahmen wurden auch kürzer und verlagerten sich inhaltlich zu fast 90 % auf Trainings- und Anpassungsmaßnahmen. Langzeitarbeitslose, die früher vor allem in Ostdeutschland oftmals in neue Berufe umgeschult worden waren, erhielten jetzt kaum noch eine berufliche Weiterbildung.¹⁹

Das offizielle Ende der Lehrgänge der gGFFD kam dann, als trotz verblicher Bemühungen der zuständigen Arbeitsberaterin in Baden-Baden ausgerechnet das Arbeitsamt, das 1985 den Anstoß zu diesen Lehrgängen gegeben hatte, der gGFFD am 20. November 2003 auf ihren Antrag mitteilen musste, dass eine weitere Förderung dieser Lehrgänge versagt werde, weil „die Weiterbildung ... nach Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes nicht zweckmäßig (ist).“²⁰

Somit konnte die gGFFD 2004 erstmals keinen neuen Lehrgang mehr beginnen. Die seit 2003 noch laufenden Lehrgänge mit insgesamt 38 Teilnehmern wurden bis zu den Abschlussprüfungen am IID im Herbst 2004 und im Frühjahr 2005 weitergeführt, und eine Teilnehmerin konnte für ihre hervorragende Abschlussarbeit am IID sogar noch den Heike-Schöbel-Preis des Jahres 2005 gewinnen.

Damit wurde 20 Jahre nach ihrem Beginn in Baden-Baden die Ausbildung arbeitsloser Akademiker zu „Wissenschaftlichen Dokumentaren“ im Jahr 2005 endgültig eingestellt. Seitdem gibt es diese Möglichkeit nur noch in Form einer beruflichen Weiterbildung von 11 Wochen Dauer am

¹⁸ Haas-Rietschel, Helga: „Im freien Fall“, E&W, Nr. 12, 2003, S. 25. Vgl. auch die Presse Info 008/2004 der Bundesagentur für Arbeit vom 18.02.2004 „Berufliche Qualifizierung: Mit kürzeren Maßnahmen schneller auf die Kräftenachfrage der Wirtschaft reagieren“ in <http://www.arbeitsagentur.de>.

¹⁹ Ebd., Bonin/Schneider, S. 5, „Arbeitslose: immer weniger Qualifikationsangebote“, in E&W, Nr. 4, 2006, S. 38f.

²⁰ Für die missliche Situation der Arbeitsberater bei ihren Bemühungen um arbeitslose Akademiker in dieser Übergangszeit vgl. Willeke, Stefan „Der gute Müller“ in DIE ZEIT, Nr. 22 vom 25. Mai 2005, S. 13ff.

Institut für Information und Dokumentation (IID) an der Fachhochschule Potsdam mit einer Lehrgangsgebühr von 3.900,- € zuzüglich der Aufenthalts- und Reisekosten für auswärtige Teilnehmer, was für Arbeitslose untragbar ist. Entsprechend ist auch die jährliche Teilnehmerzahl von einst 72 auf derzeit 25 zurückgegangen.

Von 1986 bis 2005 haben unter der Ägide Wolfgang Hempels zunächst über den Studienkreis Rundfunk und Geschichte und dann über die gGFFD in Zusammenarbeit mit dem LID bzw. IID und mit finanzieller Förderung durch die Arbeitsverwaltung insgesamt 481 Teilnehmer in 25 Lehrgängen ihre Ausbildung zum „Wissenschaftlichen Dokumentar“ erfolgreich abgeschlossen, und bis 2002 haben über 85 % von ihnen anschließend eine Anstellung im weiten Informations- und Dokumentationsbereich gefunden. Das mag nicht viel sein angesichts von 5 Millionen erfassten Arbeitslosen und ist in Prozentzahlen gar nicht auszudrücken. Für die Absolventen der Lehrgänge aber war der Unterschied zwischen alter Arbeitslosigkeit und neuer beruflicher Chance immer einer von 100 % – und das war entscheidend.

Daher waren und sind ehemalige Leiter und Mitarbeiter der gGFFD auch heute noch davon überzeugt, mit ihrer Arbeit für die Lehrgänge und in den Lehrgängen etwas Richtiges für arbeitslose Akademiker getan und ihnen neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet zu haben, obwohl diese ab dem Jahr 2003 angeblich nicht mehr in die veränderte arbeitsmarktpolitische Landschaft passten.

Wie stellt sich die Situation derzeit im Sommer 2006 dar? Noch immer sind über 4,5 Millionen Menschen arbeitslos, obwohl die Hartz-Reformen nach der Ankündigung durch ihren Namensgeber doch eine glückliche Stunde für alle Arbeitslosen in Deutschland werden sollten. Erste Reformen wie die Ich-AGs wurden wieder eingestellt, die für die Arbeitgeber kostenfreien Ein-Euro-Jobs für Langzeitarbeitslose als Nachfolger der vielgeschmähten ABM-Maßnahmen vernichteten herkömmliche Arbeitsplätze, haben geringe Eingliederungserfolge und erfüllen nach Angaben des Bundesrechnungshofs nur zu 25 % die gesetzlichen Vorgaben der zusätzlichen und gemeinnützigen Arbeit,²¹ und Hartz IV, nach Wolfgang Clement die „Mutter der Reformen“, läuft finanziell aus dem Ruder und soll überarbeitet werden,²² wobei die Politiker je nach politischer Couleur

²¹ „Die Gratis-Konkurrenz“, in DIE ZEIT, Nr. 23 vom 1. Juni 2006, S. 26f.

²² „Die unendliche Reform“, ebd, S. 36.

zwischen der Androhung von Sanktionen durch den Entzug von Leistungen²³ und hilflosen Appellen, die Langzeitarbeitslosen mögen doch nicht alles an Unterstützung rausholen, was drin ist (Beck),²⁴ schwanken. Die Bundesagentur für Arbeit jedenfalls erwirtschaftet erstmalig Gewinne und weckt die Begehrlichkeiten der Politiker, die damit Haushaltslöcher stopfen wollen statt sie in die Weiterbildung der Arbeitslosen zu stecken.²⁵ Auch bei der Bewertung der Weiterbildung selbst gibt es inzwischen Veränderungen. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit stellte Ende 2005 fest, dass die bislang negative Einschätzung der Wirkung von beruflicher Weiterbildung hinsichtlich der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt im wesentlichen darauf beruhte, dass die untersuchten Zeiträume zu kurz gegriffen waren,²⁶ und auch öffentlich wird inzwischen zugegeben, dass die alte berufliche Weiterbildung „Besser als ihr Ruf“²⁷ war. Die von der Bundesregierung eingesetzte Forschungsgruppe zur Evaluierung der ersten drei Hartz-Gesetze schließlich mahnt in ihrem Zwischenbericht, bei einer nur auf Kostenreduzierung angelegten Arbeitsmarktpolitik bestehe „für die Versicherungsgemeinschaft ... die Gefahr, dass das Ziel einer frühzeitigen Intervention zur Vermeidung von Langzeitarbeitslosigkeit und damit zur Minimierung von Kosten für die gesamte Volkswirtschaft sowie weitere ökonomische und sozialpolitische Ziele aus dem Blickfeld der Bundesagentur für Arbeit geraten.“²⁸

Für die gGFFD kommen diese neuen alten Erkenntnisse zu spät. Sie hat im Frühjahr 2004 ihren Studienleiter in den Ruhestand verabschiedet und im Sommer 2004 mit der Räumung ihres Potsdamer Domizils ihren Lehrbetrieb eingestellt. Am Ende produzierte sie dann selbst noch genau das, was sie immer zu beheben versucht hatte – Arbeitslosigkeit. Ihre vier Lehrdokumente in Baden-Baden und Potsdam musste sie entlassen, und trotz hoher beruflicher Qualifikation haben sie bis heute keine neue Anstellung gefunden. Denn sie sind über 45 Jahre alt und damit genau das, was bei der Bundesagentur für Arbeit in die Schublade der „Betreuungskunden“ fällt: sie sind aufgrund ihres Alters auf dem heutigen Arbeitsmarkt

²³ REGIERUNGonline - Arbeitsverweigerern drohen Sanktionen, <http://www.bundesregierung.de, 05.06.2006>

²⁴ Die Zeit-Online: Mehr Verstand, bitte!, <http://zeus.zeit.de/text/online/2006/24/HartzIV-Beck>.

²⁵ Die Zeit-Online: Fördern statt Fördern, <http://zeus/zeit.de/text/online/2006/22/Arbeitslosigkeit>.

²⁶ Bender, Stefan/Lechner, Michael/Miquel, Ruth/Wunsch, Conny: Erfolgreiche Weiterbildung. Wenn die Sperre nicht mehr wirkt, IAB Forum 2/05, S. 36 – 43.

²⁷ So ein Artikel in DIE ZEIT, Nr. 48 vom 24. November 2005, S. 87.

²⁸ Drucksache 16/505 (s. Anm. 2), S. 13.

fast chancenlos und können daher nur noch geringen Unterstützungsaufwand erwarten. So bleibt ihnen statt Dauerarbeitslosigkeit nur der Ausweg in die Selbständigkeit und der riskante Versuch, mit den vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen einen eigenen Medien- und Dokumentationservice aufzubauen.